

TRANSFER

Bernd Kortländer / Hans T. Siepe (Hrsg.)

Balzac und Deutschland – Deutschland und Balzac



narr |
VERLAG

Balzac und Deutschland – Deutschland und Balzac

Herausgegeben von

Monika Gomille, Bernd Kortländer, Hans T. Siepe

Bernd Kortländer/Hans T. Siepe (Hrsg.)

Balzac und Deutschland – Deutschland und Balzac

narr |
VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Anton-Betz-Stiftung der Rheinischen Post, Düsseldorf.

© 2012 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Werkdruckpapier.

Internet: www.narr.de
E-Mail: info@narr.de

Printed in Germany

ISSN 0939-9941

ISBN 978-3-8233-6668-3

Inhalt

Bernd Kortländer / Hans T. Siepe Balzac und Deutschland – Deutschland und Balzac. Ein Überblick als Einleitung	7
Jan-Henrik Witthaus Elixiere der Ironie. Don Juan als emblematische Gestalt der Moderne in Honoré de Balzacs <i>L'Elixir de longue vie</i>	25
Thomas Amos „Une histoire qui nous fasse bien peur“. Metafiktionalität in Balzacs <i>L'Auberge rouge</i>	45
Angela Oster „Allemand comme ...“ Heroische Verfallsgeschichten im Musiker- und Antiquarismilieu von Balzacs <i>Le Cousin Pons</i>	63
Stephan Kammer „Ce collatéral [...] de Lavater“ – zur Genealogie von Balzacs physiognomischem Erzählen	83
Kirsten von Hagen Transgression und Transformation. E.T.A. Hoffmann, Balzac und die Oper als Schauraum	101
Bernd Kortländer Balzac und Heine – Heine und Balzac	117
Florian Trabert „Eine besondere Liebe“. Balzac und die deutsche Musik	131
Tim Lörke Literatur für Weltleute. Hugo von Hofmannsthals produktive Balzac-Rezeption	145
Lieselotte Kittenberger Walter Benjamins Balzac-Übersetzung	165

Balzacs Werke werden – sofern nicht anders angegeben – aus den folgenden Ausgaben mit den angeführten Siglen und unter Angabe der Bandzahl in römischer Ziffer zitiert:

CH = *La Comédie humaine*. Hg. von Pierre-Georges Castex [u.a.]. 12 Bde. Paris 1976-1981.

CEC = *Œuvres complètes*. Hg. von Club des Honnêtes Hommes. 24 Bde. Paris 1968-1971.

CED = *Œuvres diverses*. Hg. von Pierre-Georges Castex [u.a.]. 2 Bde. Paris 1990-1996.

Bernd Kortländer / Hans T. Siepe

Balzac und Deutschland – Deutschland und Balzac. Ein Überblick als Einleitung

„Si je ne sais pas l’allemand, je connais beaucoup l’Allemagne“, schrieb Balzac im Oktober 1846.¹ Er hat deutsche Literatur gelesen (in Übersetzungen), er hat Deutschland bereist (um dort mit einer Frau zusammen zu sein, für die eine Reise nach Frankreich politisch weniger opportun war), und so hat er auch etwas von Deutschland wahrgenommen. Von einem Land und dessen Bewohnern, die ihrerseits auch zu den Landschaften und Figuren der *Comédie Humaine* zählen.

In Deutschland wurde Balzac schon seit Mitte der 1830er Jahre übersetzt und zum Bestsellerautor, dessen Werk bis heute in vielen Ausgaben erschienen ist und das auch früh die Kritik herausgefordert hat.

Es kann also insgesamt verwundern, dass die Beziehungen von Balzac zu Deutschland und von Deutschland zu Balzac in wissenschaftlichen Publikationen bislang relativ selten thematisiert wurden.²

1 Deutschlanderfahrungen und Deutschlandbilder

Will man von „Deutschlandbildern bei Balzac“ sprechen, ist vielfach von stereotypen Anschauungsmustern auszugehen, die in Balzacs Werk und in seinen persönlichen Stellungnahmen zu finden sind, die seit Mme de Staëls Deutschlandbuch *De l’Allemagne* in Frankreich auf fruchtbaren Boden fielen.

Geht es auch um „Deutschlanderfahrungen“, die einen Hintergrund der Bilder darstellen können, dann ist ein doppelter Aspekt zu berücksichtigen:

¹ In der Antwort auf einen Leserbrief im *Constitutionnel* (20.10.1846), wo es auch heißt „Je déclare ne savoir aucun mot d’allemand“; nachzulesen in: Charles Victor Maximilien Albert Spoelberch de Lovenjoul: *Histoire des Œuvres de H. de Balzac*. Paris 1886, S. 122 (reprographische Wiedergabe unter http://fr.wikisource.org/wiki/Page:Balzac_Histoire_des_oeuvres_1879.djvu/132).

² So ist die Idee zu einer Tagung entstanden, die unter dem Titel „Balzac und Deutschland – Deutschland und Balzac“ von den beiden Herausgebern dieses Bandes im Oktober 2010 an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf veranstaltet und von einer gleichnamigen Ausstellung im Heine-Institut Düsseldorf begleitet wurde. Dass dieser Band erscheinen konnte, verdanken wir auch der tatkräftigen Unterstützung von Eva Gentes und Sarah Gröning, die für die Redaktion der Beiträge und für die Druckvorlage alles getan haben, was uns und dem Verlag erforderlich schien.

- Einerseits hat Balzac Erfahrungen mit deutscher Literatur, Musik, Wissenschaft und Philosophie gemacht: Es sind also Rezeptionserfahrungen, die zu einer bestimmten Sicht führen;
- andererseits sind Erfahrungen gemeint, die Balzac entweder in Frankreich mit Deutschen oder die er vor Ort in Deutschland selbst gemacht hat, also: Begegnungserfahrungen, die von einer Sicht bestimmt sind oder die eine Sicht bestimmen.

1.1 Begegnungen mit deutscher Kultur und Wissenschaft

Balzac bewunderte die deutsche Romantik (E.T.A. Hoffmann, Jean Paul und Ludwig Tieck, den er 1843 sogar in Potsdam besuchte); er schätzte Goethe, den er zu den Romantikern zählt und dessen Figuren, insbesondere Faust und Werther, vielfach in seinem Werk erscheinen. So kann man auch annehmen, dass Goethes Briefwechsel mit Bettina Brentano ebenso wie *Wilhelm Meisters Lehrjahre* zu den Intertexten von Balzacs *Modeste Mignon* gehörten, wo Goethes *Torquato Tasso* als dessen Meisterwerk gerühmt wird. Es gibt viele weitere Namen aus der deutschen Literatur in Balzacs Werk; ihre Zahl wird aber noch übertroffen durch die deutscher Musiker.

Balzac verbindet so – im Gefolge von Mme de Staël – die deutsche Kultur vor allem mit der Musik (von der er selbst nicht allzu viel versteht: „Partituren erschienen ihm wie das Zauberbuch eines Hexenmeisters und auch Orchester waren ihm mit ihrer Masse an Instrumenten höchst suspekt“³). So hatte er für seine Erzählung *Gambara* den deutschen, in Paris lebenden Musiker Georg Jakob Strunz konsultiert und hier sehr eindrucksvoll die damalige Debatte über den Unterschied zwischen deutscher Musik (Mozart, Beethoven, Meyerbeer) und italienischer Musik (Rossini) gespiegelt. Die einzige deutsche Hauptfigur, die er geschaffen hat, die zweite Hauptfigur im *Cousin Pons*, der Deutsche Wilhelm Schmucke, ist „natürlich“ – so ist man versucht zu sagen – Musiker.

Selbstverständlich finden sich bei Balzac auch Spuren einer Kenntnis der deutschen Philosophie, die bei den französischen Meisterdenkern hoch im Kurs stand: Kant, Fichte und Schelling werden genannt. War das wohl eher bloßes *name-dropping*, so hat er sich intensiver mit den in Deutschland entwickelten Ansätzen einer „romantischen“ Wissenschaft befasst. Erwähnungen von deutschen Mystikern und Alchemisten wie Agrippa von Nettesheim, Paracelsus, Jakob Böhme oder Hans Joachim Becher weisen ebenso in diese Richtung wie Balzacs Beschäftigung mit den Theorien des Arztes Friedrich Anton Mesmer. Der „Mesmerismus“, die Annahme eines animalischen Magnetismus, eines „Fluidums“, auf das ein Heiler

³ Christoph Vratz: *Die Partitur als Wortgefüge. Sprachliches Musizieren in literarischen Texten zwischen Romantik und Gegenwart*. Würzburg 2002, S. 176.

(„Magnetiseur“) Einfluss nehmen konnte, war während der Restaurationszeit in der französischen Oberschicht sehr verbreitet. Balzac glaubte an die Existenz übernatürlicher, okkulten Kräfte, nahm selbst an entsprechenden Experimenten teil und verstand solche Erfahrungen als eine Bestätigung der Religion. Interessiert haben ihn auch Johann Caspar Lavaters Physiognomik, wonach Charaktere anhand der Gesichtszüge und Körperformen zu unterscheiden seien, ebenso wie Franz-Joseph Galls Untersuchungen zu einer Verbindung zwischen Mimik und Charaktereigenschaften sowie einem Zusammenhang von Schädelformen und Intelligenz. Der Menschenforscher Balzac fand hier ein interessantes Beschreibungsinstrumentarium für seine ‚Naturgeschichte der Gesellschaft‘, als die er die *Comédie humaine* in der Vorrede von 1842 angekündigt hat.

Erwähnt sei schließlich noch, dass er auch Alexander von Humboldt kannte und schätzte.

1.2 Konkrete Deutschland-Erfahrungen

Im Winter 1833/34 war Balzac in die Schweiz gereist, um dort eine Frau zu treffen, die sein weiteres Leben maßgeblich bestimmen und die er schließlich, nach ihrer Verwitwung 1841, dann im März 1850 (kurz vor seinem Tod im August 1850) noch heiraten wird. Und mit ihr hängen all seine zwölf Deutschlandreisen zusammen, die also weniger auf einer Vorliebe für dieses Land und seine Bewohner beruhen als auf seiner Leidenschaft für eine Frau.

1832 war erstmals die polnische Gräfin Evelina Hańska brieflich mit ihm in Kontakt getreten, und in den Briefen, die Balzac in der Folge an diese Frau richtete (eine mehrjährige umfangreiche Korrespondenz), ist nicht nur von „Allemagne“ im Allgemeinen oder auch Regionen wie „Preußen“, „Westfalen“ und „Württemberg“ die Rede, sondern von konkreten Lokalitäten, u.a. von Aachen / Baden-Baden / Bad Homburg / Berlin / Bingen / Bad Cannstadt / Bad Kreuznach / Dresden / Eisenach / Erfurt / Esslingen / Forbach / Frankfurt / Frankenthal / Freiburg im Breisgau / Görlitz / Hamburg / Hannover / Heidelberg / Karlsruhe / Koblenz / Köln / Leipzig / Magdeburg / Mainz / München / Offenbach / Potsdam / Reutlingen / Saarbrücken / Stuttgart / Weimar / Wiesbaden.

Natürlich schreibt er auch vom Rhein, von der Saale, vom Neckar und von der Elbe ebenso wie vom Schwarzwald. Das heißt also: Was hier in seinen Briefen vermerkt ist, hat mit Erfahrungen „vor Ort“ zu tun (die natürlich auch stereotypengeleitet sein, aber doch andererseits konkrete Erfahrungen und Anschauungen bieten bzw. auf diesen beruhen können).

Die erste Äußerung über Deutschland im Briefwechsel mit Mme Hańska 1833 verweist auf seine schriftstellerischen Erfolge in Deutschland („mes succès en Allemagne“), um sie sogleich mit einem Liebeskompliment zu

verbinden: „Je voudrais que la terre entière pût parler de moi avec admiration pour, qu'en posant ma tête sur tes genoux, tu eusses le monde à toi“.⁴

Die erste Reise führte ihn dann im Jahr 1835 u.a. nach München, das ihn wenig beeindruckt hat, auch in den kleinen und heute noch pittoresken Ort Weinheim im Rhein-Neckar-Kreis, wo er angeblich – zumindest sehen es die Lokalpatrioten so – seinen Roman *Louis Lambert* beendet haben soll.

Erst 1843, acht Jahre später, kommt er dann wieder nach Deutschland; zuvor war er mit dem Schiff nach St. Petersburg gereist, wo er zwei Monate blieb und von wo aus er den Rückweg über Land machte.

Vor Ort in Berlin (Oktober 1843) langweilt ihn alles („Berlin est la ville de l'ennui“, heißt es hier), vor allem auch das Theater:

Je vous écris ceci avant de me coucher. Il est neuf heures. Que faire à Berlin! Il y a, pour distraction, *Médée*, de l'antiquité, traduite en allemand et jouée littéralement. On a essayé hier à la cour de jouer aussi littéralement *Un songe d'une nuit d'été* de Shakespeare! Le Roi de Prusse protège les lettres ... mortes.⁵

Und hier besucht er dann auch den romantischen Dichter, der Shakespeare übersetzt hat – Ludwig Tieck:

J'ai vu Tieck en famille, il a paru heureux de mon hommage, il avait une *vieille comtesse*, sa contemporaine, en lunettes, quasi octogénaire, une momie à gardevue vert qui m'a paru être une divinité domestique, je suis revenu, il est 6 heures ½ du soir, je n'ai rien mangé depuis ce matin. Berlin est la ville de l'ennui: j'y mourrais en une semaine.⁶

Von Berlin aus reist er weiter nach Dresden (wo es ihm gefällt) und Leipzig, um weiter nach Frankfurt und Mainz zu gelangen:

Je suis parti de Berlin avec l'ennui, [...] et j'ai trouvé ici [à Dresde] la nostalgie. [...] j'ai fait tout Dresde et c'est, je vous jure, une charmante ville, bien préférable, comme séjour, à Berlin. Elle tient de la capitale, de la ville suisse et de la ville allemande, les environs sont pittoresques, et tout y est charmant. J'ai conçu qu'on pût vivre à Dresde.⁷

Dort schreibt er über seine Kunst-Begegnungen (Holbein) wie auch über die deutsche Eisenbahn, die so ganz auf den essenden und trinkenden Deutschen zugeschnitten ist:

⁴ Balzac: *Lettres à Madame Hanska*. Textes réunis, classés et annoté par Roger Pierrot (= LMH). 4 Bde. Paris 1967-1971, hier Bd. I, S. 76.

⁵ LMH I, S. 718. Später, in der *Lettre sur Kiew* (von der noch die Rede sein wird), wird Berlin noch ausführlicher als „capitale de l'ennui“ behandelt.

⁶ Ebd.

⁷ Ebd., S. 721.

Les chemins de fer allemands sont un prétexte pour boire et manger. On s’y arrête à tout moment, on descend, on mange, on boit et l’on y remonte, en sorte que la poste de France va aussi vite que ces rails-là.⁸

Ähnlich wird er später (1848) noch einmal schreiben, Deutschland und Frankreich im Gegensatz sehen:

Vous jugez quelle sottise seront les chemins de fer allemands? Dépenser des milliards pour obtenir une vitesse moindre de celle de nos malles, pour réaliser les diligences françaises.⁹

Es ist nun nicht so, dass er Deutschland nur von kurzen Durchreisen kennt, denn 1845 verbringt er gleich mehrere Monate in Deutschland als Begleiter der Gräfin Hańska, ihrer Tochter und deren Verlobten auf Reisen, die sich immer auch an Kurorten orientierten. Man trifft sich Ende April in Dresden, ist im Mai in Bad Homburg, dann in Bad Cannstadt, macht einen Ausflug nach Heidelberg, das Balzac beeindruckt. Im September ist er mit der Gräfin noch einmal für eine Woche in Baden-Baden.

Auf allen Reisen mit Madame Hańska hat Balzac keine Zeile geschrieben, und das obwohl zu Hause die Gläubiger Schlange standen und die Zeitungsherausgeber ihn wegen bereits ausgezahlter Honorare und nicht gelieferter Manuskripte verfolgten. Er genoss diese – nicht zuletzt wegen des Geldbeutels der vermögenden Gräfin – weitgehend sorgenfreien Auszeiten aus dem ungeheuren Stress seines Pariser Lebens. Es machte ihm auch nichts aus, dass Frau von Hańska es zunehmend als eine Selbstverständlichkeit empfand, dass Balzac sich ihren Reisewünschen unterordnete. Als die Gräfin im Sommer 1846 nach Bad Kreuznach ging, folgte er gehorsam ihrem Ruf, obwohl er sie beschworen hatte, um Gotteswillen nicht in „dieses Loch“ zu reisen.¹⁰ Und 1847 musste Balzac, der inzwischen die Fahrpläne zwischen Paris und Frankfurt auswendig kennt, zweimal die beschwerliche Reise antreten, um die Gräfin nach Paris zu begleiten und zurückzubringen. Im September jenes Jahres besuchte er zum ersten Mal das gräfliche Gut in der Ukraine, wohin Balzac im Herbst 1848 erneut reist; auf jeder Strecke legt er jeweils Halt in Deutschland ein.

In Bezug auf die Reise 1847 gibt es von Balzac ein Dokument, das als *Lettre sur Kiew* 1927 in den *Cahiers balzaciens* erstmals veröffentlicht wurde und auf das wir noch zurückkommen.¹¹ Hier hält Balzac seine Reiseerfahrungen fest, die auch dadurch geprägt sind, dass er sich in Deutsch nicht verständigen kann: „[J]’entraîs dans le désert que fait au voyageur

⁸ Ebd.

⁹ LMH II, S. 692.

¹⁰ Ebd. S. 274: „[...] ce trou de Kreuznach, qui doit être une lanterne“.

¹¹ Dieser Brief wurde im Oktober 1847 auf dem gräflichen Gut der Familie Hańska in Wierzchownia (Ukraine) verfasst und ist gerichtet an den Direktor des *Journal des Débats*, Armand Bertin. Wiederaufnahme in CEC XXIV, S. 543-578.

l'ignorance absolue des langues".¹² Hier finden sich dann auch all jene Ansichten wie Vorurteile wieder, die sein Deutschlandbild prägen.

Trotz der vielen Reisen hat die deutsche Lebensart den verwöhnten Pariser Dandy nicht beeindruckt, im Gegenteil ist er immer froh, wenn – wie in Bad Homburg – möglichst viel Französisches ihn umgibt. Dies hängt wesentlich auch damit zusammen, dass ihm die deutsche Sprache gänzlich verschlossen blieb.¹³ Allenfalls machte er sich lustig über den deutschen Akzent bei der Aussprache des Französischen und entwickelte für seine Romane sogar ein eigenes System, um diesen Akzent auch im Schrifttext deutlich zu machen. Es gelingt Balzac selten, ein deutsches Wort fehlerfrei niederzuschreiben, und es gibt Fehler, die sich teilweise bis in den Drucktext gehalten haben, etwa wenn in *L'Auberge Rouge* der (französische) Plural „Rechnungs“ gebildet wird, im Erstdruck der *Illusions perdues* von „Reisbildern“ die Rede ist oder wenn der Flötist in *Le Cousin Pons* stets „Wilhem“ – „comme presque tous les Allemands“ (CH VII, 531) – und nicht „Wilhelm“ heißt.

1.3 *Bricabracomanie* – Balzac und die deutschen Antiquitätenläden

Zu Balzacs Lieblingsbeschäftigungen auf seinen Reisen in Deutschland gehörte seit 1846 der Besuch bei Antiquitätenhändlern. Das hing zusammen mit dem Erwerb des Hauses in der *rue Fortuné* (heute: *rue Balzac*) in Paris im September 1846, das Balzac als eheliche Wohnung für die Gräfin Hańska und sich vorgesehen hatte. Er versuchte in den Folgejahren, dieses Heim möglichst luxuriös auszustatten und war deshalb ständig auf der Suche nach Bildern, Möbeln, Kunstgegenständen und Trödel aller Art. Die Gräfin betrachtete dies einerseits mit Sorge, weil sie zu Recht neue finanzielle Desaster heraufziehen sah, und rief ihn brieflich immer wieder zur Ordnung. Andererseits hatte sie aber ihren Teil dazu beigetragen, indem sie mit ihrer Tochter selbst der „Bricabracomanie“ frönte.

In Deutschland besuchte Balzac stets ortsansässige Antiquitätenhändler (Wolf in Dresden, Bleul in Frankfurt, vor allem Schwab in Mainz). Selbst bei kurzen Zwischenstopps wie auf der Rückreise aus der Ukraine im Februar 1848 schaute er bei Wolf in Dresden vorbei und entdeckte ein wunderschönes Schachspiel, das er aber nicht zu kaufen wagte aus Angst vor der Schelte der Gräfin. Und noch als er, endlich mit Madame Hańska verheiratet, im Mai 1850 todkrank nach Paris zurückfuhr, besuchte er von Frankfurt aus den Mainzer Antiquitätenhändler Schwab und kaufte

¹² Ebd., S. 550.

¹³ 1846 hatte er behauptet, Deutschland auch ohne Sprachkenntnisse gut zu kennen (s.o.); 1847 fühlt er sich aufgrund fehlender Sprachkenntnisse in Deutschland wie in einer Wüste (s.u., *Lettre sur Kiew*).

– sozusagen im Vorbeifahren – in Heidelberg zwei Bilder für den heimatischen Salon.

Literarisch hat er in der Figur des Sylvain Pons einen Sammler erschaffen, der – im Gegensatz zu ihm selbst – mit wenig Geld und großem Kunstverstand eine ungemein wertvolle Sammlung zusammengetragen hat. Der Roman *Le Cousin Pons* entstand 1846/47 gerade auf dem Höhepunkt der Balzacschen Sammelleidenschaft. Eine längere Passage darin beschäftigt sich auch mit dem Frankenthaler Porzellan, einer Manufaktur, die seit 1762 dem Herzog Carl Theodor von der Pfalz gehörte. Während Pons als idealer Sammler erscheint, der seine Leidenschaft nicht aus materiellen Interessen, sondern rein aus der Liebe zu schönen Dingen betreibt, galt dies für den Sammler Balzac ebenso wenig wie für die Erben von Pons, die nach dessen Tod erst den Alleinerben Wilhelm Schmucke, „le pauvre Allemand“, ausbooten und dann über die wertvolle Sammlung herfallen. Das Schicksal der „Sammlung Pons“ kann so auch als ein Mahnmal für den pfleglichen Umgang mit dem kulturellen Erbe ganz allgemein angesehen werden.

1.4 Deutschland und Deutsche im Werk

Die Edition der Briefe Balzacs an Madame Hańska erlaubt es, im *Index géographique* allen von Balzac erwähnten deutschen Orten nachzugehen, und mit elektronischer Unterstützung lassen sich auch alle Verwendungen von Begriffen wie „allemand“ oder „Allemagne“ im Gesamtwerk Balzacs erschließen.¹⁴ So ist es heute ein Leichtes, alles zusammenzustellen, was in seinem Werk mit Deutschland zu tun hat (vielleicht gelegentlich mit Ausnahme der Namen); dabei erscheint das Wort „allemand“ in Balzacs Werk und seinen Briefen über 300 mal, das Wort „Allemagne“ ungefähr 200 mal.

Während im Allgemeinen in seinem Werk – wie noch zu sehen sein wird – ein eher pittoreskes Deutschlandbild aufzufinden ist, hatte er doch Ende der 1840er Jahre etwas pessimistischere Vorstellungen. Denn er schrieb im Zusammenhang mit den politischen Auseinandersetzungen von 1848 an Madame Hańska:

Vous savez comme j'aime peu l'Allemagne! Avide et lâche puissance, criaillieuse, imitatrice de la France et haineuse; mais la politique me fait horreur, j'aime mieux vous parler des Petits Bourgeois.¹⁵

Und in einem Brief vom Juni 1849 an seine Schwester Laure hieß es:

¹⁴ Ein japanischer Forscher, Kazuo Kiriu, hat in jahrzehntelanger Arbeit Balzacs Schriften digitalisiert und unter dem Titel „Vocabulaire de Balzac“ eine Konkordanz zusammengestellt, in der man ebenso auch nach anderen Begriffen wie z.B. „allégorique“ im Werk von Balzac suchen kann: <http://www.v2asp.paris.fr/commun/v2asp/musees/balzac/kiriu/concordance.htm>

¹⁵ LMH II, S. 853.

Que l'éternelle prétention des Allemands est de ne jamais ressembler aux Français, qu'ils *ragent* toutes les fois qu'on leur parle de la France, que les Viennoises ont non pas la prétention, mais la *certitude* d'être *plus comme il faut*, plus élégantes, plus spirituelles que les parisiennes, et que d'ailleurs l'Allemagne est le pays le plus gueux, le plus dénué du monde.¹⁶

An einer anderen Stelle der Korrespondenz kann man lesen:

... qu'il y a 65 000 allemands dans le faubourg St Antoine et qui y vivent, faute de pouvoir vivre en Allemagne; qu'il n'y a pas une seule allemande venue à Paris depuis que Paris existe, pour y faire autre chose que vendre des petits balais, ou sa personne, ce qui se fait sans instruction.¹⁷

Unter den bisher wenigen, kaum gründlichen (deutschen) Untersuchungen zum Deutschlandbild bei Balzac¹⁸ gibt es einen Aufsatz des Romanisten Fritz Neubert aus dem Jahr 1950, der sich in einem Vortrag (u.a. in der Maison de France in Berlin) mit dem Thema „Balzac und Deutschland“ beschäftigt hat.¹⁹ Hier zeigt sich Neubert gerade über diese beiden zuletzt zitierten Stellen von Balzac „verwundert und befremdet“, er kennzeichnet sie als „unfreundliche Ausfälle gegen alles Deutsche, Wien eingeschlossen“, und hält fest:

So wie wir die Sätze lesen, bedeuten sie fast einen wilden Gefühlsausbruch, der gekränktes Nationalbewusstsein verrät und das vielleicht durch irgendwelche persönlichen Erlebnisse unbekannter Art ausgelöst wurde. [...] Aus ihnen leuchtet letztlich das alte Rivalitätsbewußtsein hervor, das sich zu feindseliger Abwehr verdichtet, sobald auch nur irgendeine Überlegenheit von deutscher Seite irgendwie das Franzosentum berührt oder angreift. Denn anders kann man die heftigen Worte nicht begreifen. [...] Das ist ein böser Schlußakkord seines Deutschlandbildes [...] diese letzten Worte an Deutschlands Adresse enthalten einen bitteren Vorwurf.²⁰

Und dann versucht jener Neubert, der selbst ein gekränktes Nationalbewusstsein und Frankreich-Stereotypen äußert, Balzac zu retten, indem er schreibt:

Aber der ganze Brief, nachts 2 Uhr geschrieben, trägt die Spuren einer besonders trübsinnigen Haltung, die eine schwere Magenstörung ausgelöst hat. Und so

¹⁶ Balzac: *Correspondance*. Textes réunis, classés et annotés par Roger Pierrot. 5 Bde. Paris 1960-1969, hier Bd. 5, S. 587.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Dazu gehört auch: Gärtner, Martine: *Balzac et l'Allemagne*. Paris 2000. Überhaupt scheint die Balzac-Forschung in Deutschland in den letzten Jahren/Jahrzehnten etwas brachzuliegen.

¹⁹ Fritz Neubert: „Balzac und Deutschland“. In: Ders.: *Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte, im besonderen zum Verhältnis Deutschland – Frankreich*. Festgabe zum 2. Juli 1951, dem 65. Geburtstage des Verfassers. Berlin 1952, S. 115-146.

²⁰ Ebd., S. 142.

haben wir hier wieder einen Fall, der wesentlich mit durch eine vorübergehende Verstimmung bedingt zu sein scheint.²¹

Den „offen herausgeschleuderten Äußerungen seines Missbehagens“ in der Korrespondenz²² stellt Neubert dann doch gerne die „im ganzen freundlicheren Anspielungen der 30er Jahre [gegenüber], in denen Balzac deutsche Menschen, deutsches Wesen nur in Paris oder durch das Medium der Literatur erlebt hatte“. Und zum Schluss schwafelt er von der „verhaltenen Sehnsucht“ des Dichters und dem „Bekenntnis zu einem Deutschtum“.²³ Hier sieht man deutlich, wie das Frankreichbild Neuberts mit dem eigenen Deutschlandbild zusammenhängt.

Im Monumentalwerk der *Comédie Humaine* lassen sich 42 anonyme und 64 namentlich benannte Deutsche finden; das mag zwar eine verschwindende Minderheit unter den ca. 3000 Figuren ausmachen, doch lässt sich schon an ihnen ein Bild rekonstruieren, das Balzac von den Deutschen hatte.²⁴ Hier begegnen wir auch deutscher Sprache an manchen Stellen in seinem Werk, vor allem in *L'Auberge rouge* (entstanden vor den Deutschlandreisen), wo Deutschland der Schauplatz ist, und im *Cousin Pons*, wo neben der im Titel benannten Hauptfigur der deutsche Musiker Wilhelm Schmucke steht.²⁵

²¹ Ebd., S. 143. Neubert ist auch nicht ganz korrekt, wenn er hier eine „schwere Magenstörung“ anführt, denn im ersten Teil des Briefs hatte Balzac seiner Schwester von einer vorausgegangenen schweren Erkrankung berichtet und festgehalten: „[T]ous les symptomes de ma maladie de cœur sont disparus“ ebenso wie „Toutes mes douleurs d'estomac ont disparus depuis 2 mois“ (S. 585). An diesem Tag hatte er gewiss eine „crise“, weil er die ihm auferlegte „citron pur“ als „moyen curatif“ am Morgen nicht vertragen und sich am Mittag hingelegt hat (S. 588). Von einer „trübsinnigen Haltung“, die zu dem Urteil über Deutschland und die Deutschen geführt habe, trägt der Brief aber keine „Spuren“.

²² Ebd.

²³ Ebd. S. 146. Ausgerechnet der Nazi-Romanist Neubert mit wundersamer Nachkriegskarriere, der zwar ohne Parteimitgliedschaft, aber doch als effektiver NS-Aktivist gewirkt hat und kompromisslos die deutschen Interessen gegen Frankreich verteidigte, referiert hier über deutsch-französische Beziehungen und Bilder im neu angebrochenen Zeitalter der Demokratie; ein Romanist, der „wenige Jahre zuvor ein Groß-Europa unter deutscher Führung verherrlichte, in dem das besiegte Frankreich zwar auch einen Platz einnehmen sollte, aber als ein Deutschland dienendes und von ihm lernendes Land“ (Frank-Rutger Hausmann: „Vom Strudel der Ereignisse verschlungen“. *Deutsche Romanistik im „Dritten Reich“*. 2. durchgesehene und aktualisierte Auflage. Frankfurt 2008, S. 688). So bleibt ein besonders kritischer Umgang mit diesem Beitrag angesagt.

²⁴ Vgl. die gründlichen Ausführungen zum Deutschlandbild bei Christiane Le Moigne: „L'Image de l'Allemagne et des Allemands dans la *Comédie Humaine*“. In: *Travaux et Recherches* 3 (1972). Hg. von Centre de Recherches Relations Internationales de l'Université de Metz, S. 102-137, hier S. 133-134 (zu den Zahlenangaben).

²⁵ Vgl. zu diesen beiden Texten die Beiträge von Thomas Amos und Angela Oster in diesem Band.

Balzac hatte Mme de Staëls Buch *De L'Allemagne* gelesen, und es ein „livre tout viril“ genannt,²⁶ also ein unerschrockenes Buch: unerschrocken gegenüber französischen Befindlichkeiten, denen Deutschland in vielerlei Hinsicht als Beispiel vorgestellt wurde. So wird man auch sagen können, dass ein Trugbild von Deutschland bei Balzac erscheint, welches seine Ableitung im Wesentlichen von Mme de Staël bezieht:

À première vue, cette image de l'Allemagne et des Allemands est littéralement conforme au ‚mirage‘ diffusé par *De l'Allemagne*, dont on pourrait mettre des passages entiers en parallèle avec la *Comédie Humaine*.²⁷

Balzac entfernt sich nur wenig von allgemeinen Anschauungsmustern seiner Zeit, von den Trugbildern gegenüber Deutschland seit jenem Deutschlandbuch der Mme de Staël.

Vielfach häuft Balzac Klischee auf Klischee, wenn er von den Deutschen spricht, die oft unaussprechliche Namen haben wie Schmucke (die Franzosen sagen „Schmück“) oder Walhenfer (ein Nudelfabrikant aus Aachen und Mordopfer in *L'Auberge rouge*). Sie sprechen eine knarrende Sprache, haben blonde Haare und blaue Augen, trinken Bier und Wein in großen Mengen, haben deutlichen Appetit, rauchen Tabakspfeifen, haben Blumentöpfe vor dem Fenster und pflegen die Gräber ihrer Lieben wie ihr Gärtchen. Ihr Charakter ist naiv und sentimental, sie sind titelstüchtig und obrigkeitshörig, langsam, tief sinnig und dem Okkulten zugewandt und können aus jeder noch so kleinen Frage ein großes Problem machen, das sie dann mit Foliobänden zustellen.

In der *Lettre sur Kiew* findet sich eine Fülle solcher Anschauungsbilder, die als Heterostereotypen auch immer in einem Bezug zu Autostereotypen stehen, selbst wenn sie ironisch formuliert sind: „Le Français est un être si exclusif, car à quoi lui servirait son esprit, si ce n'est à devenir exclusif, à regarder tout ce qui n'est pas français comme barbare“.²⁸ Die Beschwerden der Reise über Hamm nach Hannover geraten dann zu einer Typologie des deutschen Transportwesens. „L'Allemagne [...] c'est le pays le plus tire-laine que je sache“, schreibt Balzac und meint damit nichts Räuberisches, sondern wohl die Langsamkeit: So wird der „eil-wagen“ („le positif de la poste“) als „voiture-écrevisse“ dargestellt und die „schnell-post“ („le comparatif de la poste“) als „voiture colimaçon“, während die „extra-post“ („le superlatif de la poste“) wegen der vielen Wechsel an den Stationen aber von der „schnell-post“ überholt wird.²⁹ Und so ist auch der Deutsche: Während ein Franzose sich über manche Schikane aufregen würde („Quelle révolution cette opération n'eût-elle pas excitée en France? Il y aurait eu

²⁶ CEC XVI, S. 483.

²⁷ Le Moigne: *L'Image de l'Allemagne*, S. 132.

²⁸ CEC XXIV, S. 546.

²⁹ Ebd., S. 552.

certainement une émeute.“), stopfen die Deutschen ihre Pfeife und rauchen sie in aller Ruhe: „Ce flegme, l’Allemand le pousse jusqu’à la sublimité“.³⁰ Für solche Gelassenheit bzw. auch für ein solch phlegmatisches Verhalten liefert Balzac dann auch gleich eine Anekdote, die ihm erzählt wurde. Das flache Norddeutschland wird schließlich zum *pars pro toto* für die deutschen Landschaften: „[L]es chemins en Allemagne sont très plats, sans montées fréquentes comme en France“.³¹ Punktuelle Begegnungen mit Langsamkeit, jener „lenteur dont sont doués les Allemands“³², und Phlegmatismus werden für Balzac zu einem gesamtdeutschen Charakteristikum:

Là est toute l’Allemagne; cette gamme de prix se retrouve chez les aubergistes, chez les fabricants: partout vous rencontrez le positif, le comparatif et le superlatif. Presque tous les Allemands se contentent du comparatif, de la *schnell-post*; ils semblent avoir plusieurs jours à eux dans la journée, ils ont l’air de pouvoir faire des emprunts sur l’éternité. Et les communistes français s’imaginent insurrectionner l’Allemagne, et des Allemands fort spirituels, pleins de patriotisme, m’ont dit: „Attendez, quand cet ours lèvera la patte, il ne s’arrêtera pas! Souvenez-vous de Luther! On ne fumait pas du temps de Luther, et Luther offrait, d’ailleurs, une proie à l’Allemagne, dans les biens ecclésiastiques à partager.“³³

Wenn Balzac dann bei einer falschen Gepäckverteilung sich mit Stock und Stimme laut bemerkbar macht, sieht er die Deutschen ganz überrascht von diesem „tapage français“ und stellt am Ende seinen Erfolg fest: „cette victoire de l’impatience française sur le flegme allemand“.³⁴

Eine längere Passage von Balzacs Sicht auf Deutschland in diesem Reisebericht verdient nähere Betrachtung:

Vous pouvez me demander compte maintenant de mon silence sur toutes les villes que j’ai traversées, sur les pays; mais c’est que c’est partout la même plaine, la même ville, la ville allemande plus ou moins ressemblante à Wiesbaden, plus ou moins petite ou grande. Du Rhin aux Carpathes, c’est une plaine plus souvent sablonneuse que fertile. Le paysage français se revoit à Cracovie. (...) Hanovre, Magdebourg, Breslau, sont des villes dans le genre de Francfort.

Berlin, que j’avais déjà vue, est très inférieure comme ville à Nantes. Jamais, quoique feront les rois de Prusse, ils ne pourront rendre Berlin amusante. Cette ville a l’air d’un dictionnaire, et quels que soient ses progrès, car elle gagne des habitants et de l’importance à renverser Vienne avant peu, Vienne sera toujours amusante et Berlin ennuyeuse. C’est, je crois, un effet du protestantisme. Berlin est, sous le rapport ennuyeux, germane de Genève. La nature a tout fait pour Genève, et l’homme a tout défait. Jugez de ce que serait Genève, perdue dans un désert de sable, et vous aurez une idée de Berlin. Ce sera peut-être un jour la capitale de l’Allemagne, mais ce sera toujours la capitale de l’ennui. C’est cet

³⁰ Ebd., S. 553.

³¹ Ebd., S. 554.

³² Ebd., S. 557.

³³ Ebd., S. 554.

³⁴ Ebd., S. 556.

ennui profond qui porte les rois de Prusse à coiffer leurs soldats avec des chaudrons à pointes, à varier les boutons de l'uniforme; ils cherchent à se divertir, ils jouent au soldat. Le génie prussien, qui remuera l'Allemagne a pour excitant perpétuel cette envie de se désennuyer à laquelle un beau matin les Allemands ont dû ce simulacre de constitution et d'assemblée où toute la monarchie a joué d'un charmant spectacle. Les députés n'ont pas compris, surtout ceux du Rhin, que le Roi de Prusse voulait uniquement se distraire, et quoique l'ordre équestre criât que c'était pour rire, les députés rhénans persistaient à faire les choses sérieusement. Les grands journaux français, qui connaissent peu Berlin, ont failli envenimer l'affaire, à cause des invectives extrêmement drôles du roi de Prusse contre la France. Ils ne voyaient pas la nécessité de rire si fort.

Quand on traverse l'Allemagne avec cette rapidité de pigeon, qu'on voit le même champ plat pendant douze heures de jour, tout homme d'esprit comprendra que personne n'ait jamais parlé de ces tristes pays. On découvre alors pourquoi l'Allemagne est si fière du Rhin et du Danube, des environs de Dresde et de Baden: c'est que dans cette vaste étendue, il n'y a pas autre chose. Encore les beautés de Baden sont-elles un dernier coin de la Suisse, de même que les jolis paysages de Wurtemberg, la Thuringe et Dresde, sont les derniers plis des Alpes.³⁵

Man sieht hier den generalisierenden, verallgemeinernden Blick, der versucht, alles auf einen Nenner zu bringen: „partout la même pleine, partout la même ville“, „le même champ plat“ ganz im Gegensatz zu Frankreich als „ondulée et accidentée“. Man ist in Deutschland in „tristes pays“, und die Ausnahme, auf welche die Deutschen stolz sind, sind dann die Rhein- und Donaugegenden, während Baden-Baden eher schweizerisch ist und ansonsten ein paar Alpenausläufer da sind. Berlin ist der Inbegriff der deutschen Langeweile auch als Folge des Protestantismus, kein Buch des blühenden Lebens, sondern ein langweiliges „dictionnaire“; sollte Berlin einmal die deutsche Hauptstadt sein, wäre es „la capitale de l'ennui“. Und auch die Politik ist allein von dem „ennui profond“ geprägt, den man sich vertreiben will, sei es mit der Variation von Uniformknöpfen, sei es zur Zerstreuung einmal mit einem „simulacre de constitution et d'assemblée“, kurz: Deutschland ist zum Lachen, „c'était pour rire“, und man darf es nicht so ernst nehmen, wenn der preußische König mal wieder seine Beleidigungen loslässt, „invectives extrêmement drôles du roi de Prusse contre la France“.

Trotz aller – oft im schnellen Durchlauf erlebten – konkreten Deutschland-Erfahrungen war sich Balzac aber auch darüber im Klaren, dass seine Bilder und nationalen Anschauungsmuster mehr oder weniger nur Konstrukte und Stereotypen sind; dass er Deutschland durch die französische Brille sieht, wovon er gewissermaßen auch spricht.³⁶

³⁵ Ebd., S. 566f.

³⁶ „... de le [= le pays russe, H.T.S.] voir à travers des lunettes anglaises ou parisiennes“ (Ebd., S. 545).